

2.14 Sonntag 1

„Sind Sie der Kerl, der überall nach Rhamirek fragt?“

Als Ringo diese Stimme vernahm, die trotz ihrer Härte und Rauigkeit eindeutig einer Frau gehörte, hatte er die Hoffnung schon fast aufgegeben gehabt.

Längst hatte er den Überblick darüber verloren, wie viele Bars er in den etlichen Wochen gesehen hatte, seit er nach diesem elenden Rhamirek suchte. Langsam konnte er eine nicht mehr von der anderen unterscheiden, sie fingen an, alle irgendwie identisch auszusehen.

Er saß auf einem der ewig gleichen Hocker an einer der ewig gleichen Theken und nuckelte lustlos an einem Glas aufgewärmter Kräuterlimonade, die man ihm als grünen Tee verkauft hatte. Und er war kurz davor, einfach alles hinzuschmeißen.

Kann es sein, dass ich mir das alles nur eingebildet habe? Dass es diesen Rhamirek gar nicht gibt und ich seit Monaten nur einer Halluzination hinterher jage? Vielleicht sollte ich es wirklich endlich aufgeben....

Du darfst deine Hoffnung nicht verlieren. Erinner dich daran, wofür du das alles tust! Wie wichtig es dir ist, endlich Gewissheit zu haben. Ist es das denn nicht wert?

Das versuche ich mir schon so lange einzureden. Aber was hat es mir gebracht? Ich wäre fast erschossen und sogar erstochen worden. Ich habe mir Ärger mit den Cops eingehandelt. Und ich habe so viele unfassbar schlechte Getränke zu mir nehmen müssen....

Wer ist das?

In diesem Moment hatte sich eine Gestalt seinem Platz genähert und ihn angesprochen.

Ringo drehte seinen Kopf zur Seite und blickte die Frau abschätzig an. Sie war deutlich älter als er, obwohl Ringo Schwierigkeiten damit hatte, ihr Alter halbwegs einzuschätzen. Sie war sehr kräftig gebaut. Ihre langen Haare, die sie nach hinten gebunden hatte, waren ergraut und die Haut in ihrem Gesicht war zwar noch größtenteils glatt, hatte aber dafür einige wenige Falten, die aufgrund ihrer Tiefe eher dem Ausdruck ‚Furchen‘ gerecht wurden.

Sie erwiderte Ringos Blick erwartungsvoll aus strengen, grauen, vor Lebenserfahrung überquillenden Augen. Sie hatte die Arme in die Seiten gestemmt und stand so selbstbewusst mitten im Raum, als würde diese Bar *ihr* gehören. Ihre Kleidung schrie förmlich nach Pilotinnenoutfit – auch wenn sie insgesamt etwas altmodisch wirkte.

„Wer will das wissen?“ fragte Ringo misstrauisch. Seit dieser Beinahe-Katastrophe mit Zecek war er vorsichtiger geworden.

Die alte Frau nickte bestimmt. „Sie sind es also. Gut. Was wollen Sie von Rhamirek?“

„Ich wüsste nicht, was Sie das angeht“, erwiderte er, während er auf sein Glas starrte. „Es sei denn, Sie kennen ihn und wissen, wo er ist. Dann könnten wir durchaus ins Gespräch kommen.“

Die Frau kam näher, schob sich neben ihm zwischen zwei Barhockern hindurch und lehnte sich gegen die Theke. „Bevor ich Ihnen irgendetwas sage, muss ich wissen, was Sie von ihm wollen.“

Kein Zweifel, das ist ein ziemlich harter Brocken.

Aber sie weiß auf jeden Fall *irgendetwas*. Ich denke, du solltest den ersten Schritt machen.

„Ich brauche Informationen von ihm“, sagte Ringo wahr-

heitsgemäß. „Er weiß etwas, das ich unbedingt wissen muss. Eigentlich wollte er mir diese Info schon vor Monaten geben, aber dann ist er einfach verschwunden. Jetzt versuche ich eben, ihn wiederzufinden.“

„Ich verstehe. Was für Informationen sind das genau?“

Irgendetwas an dieser Frau kam Ringo merkwürdig vor. Er wusste nicht genau, was es war, aber irgendwas hatte sie an sich.... Allerdings sprang sein Gefahrensinn bei ihr nicht an, also war sie wohl keine Bedrohung für ihn. Er konnte genau so gut konkreter werden.

„Die geheime Flugroute eines bestimmten Raumschiffs“, verriet er ihr also.

„Welches Raumschiffs?“ hakte sie sofort nach.

Langsam wird sie mir wirklich unheimlich....

Gut möglich, dass diese Frau zur Raumpatrouille gehört – oder zu diesen Kosmopol-Typen, die in letzter Zeit die ganze Stadt auf den Kopf stellen. Dann wird sie dich sofort verhaften, wenn du ihr von dem Schiff erzählst....

Aber es half alles nichts, diesmal musste er es einfach riskieren!

„Der Name des Schiffs ist *Voss*“, erklärte er. „Es gehört einem gewissen Ombro. Sagt Ihnen einer der Namen was?“

Sie dachte kurz nach, schüttelte dann aber zu Ringos großer Erleichterung den Kopf. „Nein.... kann ich nicht behaupten.“

„Es ist ein großes Schmugglerschiff, das immerzu durch die Randbereiche des Borla-Territoriums kurvt“, erklärte er. „Damit die Raumpatrouille es nicht aufspürt, bleibt es ständig in Bewegung auf einer streng geheimen Flugroute, die Ombro nur denen anvertraut, die er für vertrauenswürdig hält. Ich gehöre leider nicht zu diesem Personenkreis. Dieser Rhamirek aber offenbar

schon – warum auch immer. Deswegen will ich ihm die Flugroute abkaufen.“

Die Frau hatte aufmerksam zugehört, während ihre Miene völlig ausdruckslos geblieben war. Nachdem Ringo fertig gesprochen hatte, überlegte sie noch einen Moment. Dann nickte sie schließlich. „Also schön. Ich glaube Ihnen. Möglicherweise kann ich Ihnen helfen, Rhamirek zu finden.“ Sie streckte ihm die Hand entgegen. „Mein Name ist übrigens Clarise.“

„Ringo.“ Er erwiderte die Begrüßung.

Nun nahm sie auf dem Barhocker neben ihm Platz. Der Barkeeper näherte sich ihr sofort, doch ein Blick von ihr genügte, um ihn sofort wieder zu verscheuchen.

„Na gut, Ringo. Ich werde dir helfen, wenn *du* auch *mir* hilfst. Die Wahrheit ist, ich versuche selbst seit einer halben Ewigkeit, Rhamirek zu finden. Vor einigen Monaten hatte ich es fast geschafft. Er hat damals den Fehler gemacht, sich mit jemandem an zwei Tagen hintereinander am selben Treffpunkt zu verabreden. Leider hat er im letzten Moment etwas gemerkt und sich wieder in Luft aufgelöst.“

Langsam wurde Ringo einiges klar. „Du warst also der Grund, warum er damals von einer auf die andere Minute plötzlich weg war! Er ist vor dir geflüchtet!“

„So sieht es wohl aus.“ Clarise zuckte mit den Achseln. „Aber vor kurzem habe ich wieder ein Lebenszeichen von ihm empfangen. Ein alter Freund aus meinen Fliegertagen hat ihn gesehen. Ich verrate dir auch, wo – aber nur unter einer Bedingung: Wenn du ihn suchen gehst, wirst du mich mitnehmen.“

Ringo zog skeptisch die Augenbrauen ein. „Wenn du bereits weißt, wo er ist, wozu brauchst du dann noch *mich*?“

„Ist das nicht offensichtlich? Weil *ich selbst* nie nah genug an

ihn rankommen würde. Ich will nicht noch einmal denselben Fehler machen wie beim letzten Mal. Sofort, wenn er mich sieht, würde er wieder verduften. Aber *du* hättest vielleicht eine gute Chance, ihn lange genug zurückzuhalten.“

Ganz allmählich bekam Ringo ein richtig mulmiges Gefühl. „Falls mir diese Frage gestattet ist: Warum versuchst *du* eigentlich, ihn zu finden?“

Zum ersten Mal wurden Clarises Gesichtszüge etwas lockerer. Es schien fast so, als müsste sie einen kleinen Gefühlsausbruch zurückhalten. „Was denn? Hat eine alte Frau etwa nicht das Recht, ab und zu ihren Jungen zu Gesicht zu bekommen?“

Die Erkenntnis ließ Ringo die Augen aufreißen. „Du bist seine Mutter!“

Clarise nickte und ein trauriges Lächeln spielte sich auf ihre Lippen. „Das bin ich wohl.“

Dieses Universum schafft es einfach immer wieder, dass ich an meinem Verstand zweifle...

„Okay.... Dann frage ich mich doch, was um alles in der Welt zwischen dir und Rhamirek vorgefallen ist, dass er aus lauter Angst vor dir zu so einer paranoiden Socke geworden ist.“

Sofort wurde ihre Miene wieder steinhart. „Das hat dich aber nicht zu interessieren! Du musst mich einfach nur mitnehmen und wenn wir ihn gefunden haben, Sorge ich dafür, dass du deine Flugroute bekommst. Dann ist der Fall für dich erledigt. Also: Sind wir im Geschäft?“ Sie hielt ihm eine Hand hin.

Oh Mann! Wo zum Teufel bist du da nur wieder reingeraten?
Ich habe das dumpfe Gefühl, dass ich das gar nicht wissen will....

Ringo schlug ein. „Sind wir.“

„Perfekt! Dann würde ich sagen, wir treffen uns direkt mor-

gen Früh am Raumhafen und nehmen einen der Passagierflüge zur Diam-4-Station. Dort ist Rhamirek nämlich zur Zeit. Wenn es für dich so kurzfristig okay ist?“

Aha, die Diam-4-Station also. Das würde auch erklären, warum ich so viele Schwierigkeiten damit hatte, ihn hier in Anbis City zu finden....

„Mir kommt das sehr gelegen.“

„Dann ist es so abgemacht. Und da morgen Sonntag ist, dürfte auf der Station nicht so viel los sein. Das wird es uns erleichtern, Rhamirek aufzuspüren. Also, ich erwarte dich morgen um Acht am Raumhafen, Gate F87.“

„Gut. Dann sehen wir uns also morgen!“

Jhordun, Zatto und Behke begrüßten Nylla sehr erfreut, als sie in das Arbeitszimmer der Schlange trat.

„Ah, Captain! Auf dich haben wir gewartet!“ Jhordun winkte sie herein und Nylla schloss die Tür hinter sich und kam ein paar Schritte näher an Jhorduns Tisch heran.

„Hey, Leute“, grüßte Nylla zurück. „Ich wollte mal nachfragen, was morgen für mich auf dem Plan steht. Ich hab nämlich bisher noch keine Zettel für morgen erhalten und...“

„Du bist wirklich immer auf Achse, oder?“ fragte Zatto belustigt. „Keine Zeit zum Verschnaufen in diesen Tagen?“

Nylla lächelte erschöpft. Es war wirklich ganz schön viel los gewesen in letzter Zeit. Seit über einer Woche war sie den ganzen Tag mit der *Landario* zwischen dem Anbis-System und den bewohnten Nachbarsystemen wie Diam, Ricoso und Entares hin und her geflogen und hatte allen möglichen Kram für die anderen Gesetzlosen besorgt. Jedes Mal, wenn sie wieder zur Kaserne zurückgekehrt war, hatte ein neuer Stapel an Bestellungen

auf sie gewartet, der nach ihrem Eindruck auch jedes Mal größer geworden war. Nun wusste sie, wie die Schlange sich jeden Tag fühlte....

„Tja, dann haben wir eine gute und eine schlechte Nachricht für dich“, fuhr Zatto fort. „Die schlechte ist, dass deine Plackerei wohl noch eine Weile so weitergehen muss. Bis jetzt haben wir noch absolut nichts bei der Kosmopol erreicht. Keinen einzigen unserer Leute haben sie bisher wieder freigelassen. Und ihre Teams patrouillieren immer noch in der ganzen Stadt herum.“

Jhordun bestätigte das mit einem bedauernden Nicken. „Meine Verhandlungsversuche haben leider auch noch nichts ergeben. Ich würde ja hartnäckiger sein, nur befürchte ich, sobald ich mich höchstpersönlich in die Stadt wage, werden die keine Sekunde zögern, mich ebenfalls festzunehmen.“ Er seufzte. „Wenigstens können wir sagen, dass in den zehn Tagen seit dem Eintreffen der Kosmopolteams keine weiteren unserer Leute mehr eingefangen wurden, jedenfalls soweit wir wissen. Unsere Gegenmaßnahmen haben also wohl funktioniert.“

„Das ist schon mal schön zu hören.“ Nylla hatte von Alsth erfahren, dass die Kosmopol am ersten Tag gleich 57 Gesetzlose in Gewahrsam nehmen konnte. Das waren schon ganz schön viele und dass bisher keine neuen dazu gekommen waren, erleichterte sie sehr. „Und wie lautet eure gute Nachricht?“

„Die gute Nachricht ist, dass du morgen wahrscheinlich etwas Zeit zum Verschnaufen bekommen wirst“, erwiderte Zatto. „Immerhin ist morgen ja auch Sonntag.“

Nylla hob erstaunt die Augenbrauen. Normalerweise machte es hier draußen in der Savanne keinen großen Unterschied, welcher Wochentag gerade war. Auch während ihrer Schmuggler-

zeit war das relativ belanglos gewesen. Deswegen hatte sie sich darüber nie Gedanken gemacht. Manchmal fiel es ihr sogar schwer, sich daran zu erinnern, welcher Wochentag genau auf welchen folgte.

„Einige von uns haben wohl beobachtet, dass Anbis City schon letzten Sonntag so ziemlich Kosmopol-frei gewesen sein soll“, erklärte Jhordun. „Offenbar gönnt man diesen Einsatz-teams auch mal einen Ruhetag. Deswegen haben viele von uns sich entschieden, es einfach mal zu riskieren und morgen selbst in die Stadt zu fahren, um ihre Besorgungen zu machen.“

„Natürlich könnte es auch eine gewiefte Falle sein“, bemerkte Zatto. „Die Kosmopol will, dass wir denken, es wäre am Sonntag ungefährlich, deswegen hat sie letzten Sonntag bewusst blau gemacht. Dafür wird sie diesen Sonntag nur umso härter zuschlagen.“

„Na ja, ich weiß nicht.“ Diese Möglichkeit kam Nylla eher unwahrscheinlich vor. „Solche Methoden passen nicht gerade zur Kosmopol, würde ich sagen.“ Andererseits traute sie dieser Vlorah so ziemlich jede Gemeinheit zu...

„Das haben die meisten auch gesagt“, meinte Jhordun. „Und deswegen haben wir heute auch recht wenige Besorgungslisten für dich bekommen. Behke?“

Die Angesprochene bückte sich unter ihren Tisch, wo ein kleiner, offener Karton stand, und holte ein paar bekritzelte Zettel heraus, wie Nylla sie inzwischen schon sehr gut kannte. Es waren tatsächlich deutlich weniger als sonst. „Das sind die Bestellungen für morgen“, sagte Behke, während sie die Zettel an Nylla weiterreichte. „Nur ein paar Kleinigkeiten. Sollte in ein, zwei Flügen zu erledigen sein.“

Nylla überflog kurz die Listen, soweit sie sie auf die Schnelle

entziffern konnte. Und sie musste Behke zustimmen. Eigentlich konnte sie das auch relativ problemlos von Mena erledigen lassen.

Ihre junge Flugschülerin war ihr in den letzten Tagen eine enorme Hilfe gewesen. Sie war immer dann bereitwillig eingesprungen, wenn Nylla mal eine kleine Pause gebraucht hatte. Sie wollte sich kaum vorstellen, wie unfassbar stressig diese letzten Tage erst gewesen wären, hätte sie Mena nicht gehabt. Inzwischen konnte sie sich überhaupt nicht mehr erklären, warum sie am Anfang so zögerlich dabei gewesen war, für dieses Mädchen die Verantwortung zu übernehmen.

Sie blickte wieder auf. „Gibt es dann sonst irgendwas, was ich morgen für euch erledigen könnte?“

Sofort wechselten die drei von der Schlange amüsierte Blicke. „Wir haben uns schon fast gedacht, dass du nicht einfach untätig bleiben willst“, sagte Jhordun. „Wer braucht schon mal einen Tag Pause?“

„Captain Nylla bestimmt nicht“, grinste Zatto.

„Deswegen haben wir schon einen Vorschlag für dich: Du könntest mit jemandem zusammen in der Mittagsschicht den Wachdienst oben auf dem Südwest-Turm übernehmen. Da fehlt uns zur Zeit nämlich noch ein Zweierteam.“

„Es wäre ein recht entspannter Job. Du müsstest nur von etwa zehn bis vier Uhr da oben herumhocken und ein bisschen den Horizont im Auge behalten. Wahrscheinlich wird ohnehin nichts passieren. Die Kosmopol ist bisher nicht hier aufgetaucht und ausgerechnet morgen wird sie das sicher auch nicht. Aber du hättest trotzdem eine Aufgabe und bräuchtest kein schlechtes Gewissen zu haben, weil du nur auf der faulen Haut liegst.“

Nylla musste darüber lächeln. Diese Drei schienen sie inzwi-

schen recht gut einschätzen zu können. Und diese ‚Aufgabe‘ für den Sonntag war ganz eindeutig als kleines Geschenk für sie gedacht. „Gut, einverstanden“, sagte sie daher ohne langes Überlegen.

„Natürlich bräuchtest du noch einen Partner für deinen Wachdienst“, bemerkte Jhordun. „Den kannst du dir gerne selber aussuchen. Ich schätze, dass du entweder Mena mitnehmen willst. Oder – wenn sie morgen für dich fliegen soll – vielleicht deinen Polizistenfreund... wie heißt er noch mal... Alsth?“

Nylla konnte nicht verhindern, dass sie sich bei der Erwähnung von Alsths Namen etwas versteifte. Ihre eigene Reaktion ärgerte sie ein bisschen, weil sie so eigentlich überhaupt nicht reagieren wollte, aber aus irgendeinem Grund nichts dagegen machen konnte.

Seit dem Beginn der Kosmopol-Aktion hatte er es immerhin schon ein paar Mal geschafft, zur Kaserne raus zu kommen. Allerdings nie lange und auch nicht so häufig, wie er vorher immer vorbeigesehen hatte. Auch er hatte in letzter Zeit viel zu tun, weil er und Kheilo aufgrund ihrer Erfahrungen mit den Gesetzlosen ebenfalls stark in die Kosmopol-Geschichte einbezogen waren.

Natürlich wusste Nylla, dass er alles tat, um ihr und den Gesetzlosen zu helfen. Aber dennoch standen sie in diesem Konflikt doch irgendwie auf verschiedenen Seiten. Er war Ordnungshüter und sie gehörte zu den Leuten, die diese Ordnung nach Meinung der Kosmopol gefährdeten. Außerdem hatten sie immer noch keine Gelegenheit gehabt, diese Ring-Sache völlig aus der Welt zu schaffen. Nylla hatte Alsth ohne mit der Wimper zu zucken ins Gesicht gelogen und das hatte ihn sehr getroffen, auch wenn er versuchte, sich das nicht anmerken zu lassen.

Deswegen lag in letzter Zeit immer so ein Gewicht auf jedem ihrer Treffen und ihrer Gespräche. So eine unangenehme unsichtbare Last. Es war sehr schade, da Nylla doch bisher angenommen hatte, mit Alsth wäre alles so einfach und dass er ganz anders war als ihre sonstigen männlichen Bekanntschaften. Doch nun sah es irgendwie so aus, als wäre das alles auch nur eine Illusion gewesen, die nach einiger Zeit einfach geplatzt war....

Aber so wollte sie eigentlich nicht denken. Diese Art der Schwarzmalerei gehörte zu ihrem früheren Leben. Das hatte sie hinter sich gelassen. Jetzt wollte sie alles tun, was sie konnte, um ihr Leben möglichst angenehm zu gestalten. Mit Alsth ein paar Stunden Wache zu schieben war vielleicht ein guter erster Schritt. Und wenn die Kosmopol sonntags frei hatte, dann sicherlich auch er.

„Ja, wahrscheinlich wird es Alsth“, sagte sie daher zu Jhordun. Falls es doch nicht klappen sollte, konnte sie immer noch Maik oder Stiefel fragen.

„Gut, dann kannst du ihn vielleicht gleich ein bisschen ausquetschen, was er über die Pläne der Kosmopol weiß“, schlug Zatto vor. „Das heißt, wir gehen ab sofort davon aus, dass du dich morgen Vormittag mit deiner Begleitung auf deinem Posten meldest.“

„Richtig.“ Jhordun nickte. „Dann also einen schönen Sonntag, Nylla!“

„Danke, euch auch!“ Sie vollführte eine kurze Abschiedsgeste und trat zur Tür.

„Aloha!“ riefen die Drei aus einem Mund, als sie das Zimmer verließ.

Ju stand mit hinter dem Rücken verschränkten Armen in dem geöffneten Tor des alten Kampffägerhangars, den er und Vastor als Garage nutzten, und sah dabei zu, wie sein Freund mit eifriger Miene ein Faserkabel herein zog. Vastor legte das Kabel auf dem Boden aus, bis es lang genug war, und verband es dann mit dem Computer, der auf dem Klapp Tisch in der Mitte der Garage stand.

„Los, Ju, mach das Tor zu!“ schnauzte Vastor, während er damit begann, sich an dem Computer zu schaffen zu machen. „Das hier muss ja wohl nicht jeder mitkriegen.“

Ju nickte schnell und betätigte den Schließschalter.

„Lass es einen Spalt offen, damit wir noch ein bisschen Licht haben. Und dann komm her.“ Ju tat wie geheißen und trat anschließend um den Klapp Tisch herum, um sich zu Vastor vor den Computer zu gesellen.

Vastor hatte inzwischen einen zerknüllten Zettel aus der Hosentasche gefischt. Er strich ihn auf der Tischplatte glatt, sodass er die Komnummer lesen konnte, die darauf stand, und tippte sie in den Computer ein.

„Soll ich etwa auch mit ihm reden?“ fragte Ju erstaunt.

„Auf keinen Fall! Das Reden überlässt du besser mir.“

„Und warum soll ich dann....“

„Du sollst zuhören, was er sagt! Wahrscheinlich muss ich es dir eh noch fünfmal erklären. Wär aber schön, wenn du gleich beim ersten Mal aufpasst.“

„So begriffsstutzig bin ich jetzt auch wieder nicht!“

Vastors Antwort darauf bestand nur aus einem kaum hörbaren Knurren.

Der Anwahlprozess war schon abgeschlossen und der Computer versuchte eine Verbindung über das Komnetz herzustellen.

len. Noch tat sich aber nichts am anderen Ende. Die beiden Gesetzlosen mussten erst einmal eine ganze Weile warten.

„Jetzt komm schon!“ zischte Vastor irgendwann ungeduldig. „Warum muss der Kerl uns jedes Mal so lange warten lassen, das ist...“

Vastor unterbrach sich, als der Komruf endlich angenommen wurde. Es war nur eine Audioverbindung, der Bildschirm des Computers blieb dunkel.

„Ja?“

Die Stimme klang wie immer leicht verzerrt, als würde der Sprecher in eine Blechdose hineinreden. Außerdem gab es ein starkes Hintergrundrauschen. Es klang jedoch nicht nach einem Verbindungsfehler, sondern klar beabsichtigt: Die Person auf der anderen Seite wollte nicht erkannt werden.

„Wir sind es“, sagte Vastor schnell. „Ihre Geschäftspartner von Anbis 2.“

„Hallo“, rief Ju schnell dazwischen und erntete dafür einen wütenden Blick von seinem Freund.

„Richtig, ich habe Ihren Komruf schon erwartet. Ist mit meinem kleinen Präsent noch alles in Ordnung?“

Ju schielte zu dem Päckchen hinüber, das auf einer Werkbank im hinteren Bereich ihrer Garage stand und in dem immer noch fein säuberlich die Zylinder mit dem Nanosprengstoff verstaut waren.

„Alles bestens“, stellte Vastor fest. „Bei unserem letzten Gespräch sagten Sie, dass Sie uns heute unser Ziel nennen wollen.“

„Einen Moment...“

Der Bildschirm ihres Computers wurde aktiviert und einige Dateien begannen sich zu öffnen, die ihr Gesprächspartner ihnen gerade zugeschickt hatte. Die erste war eine Karte, offensicht-

lich von Anbis City, dann folgten einige Grundrisse, auf denen rote Markierungen eingetragen waren. Zum Schluss wurden noch einige weitere Dateien übertragen, die aber geschlossen blieben.

„Sie müssten Ihr Ziel jetzt sehen können. Wahrscheinlich können Sie es sogar auch schon identifizieren.“

Das konnte Ju leider nicht von sich behaupten, obwohl er die Karten sehr genau betrachtete. Doch Vastor hatte offenbar schon eine genauere Idee. Denn die Augen quollen ihm geradezu aus den Höhlen.

„Ist... ist das Ihr Ernst?“ stammelte er. „Das Oklu-Einkaufszentrum? Das soll wirklich unser Ziel sein?“

„Ich meine, eine gewisse Erschrockenheit in Ihrer Stimme zu hören“, erwiderte ihr Gesprächspartner. „Haben Sie mit etwas Harmloserem gerechnet?“

Vastor sah zu Ju herüber. Der erwiderte den Blick besorgt. Schließlich schielten beide zu dem Päckchen mit dem Sprengstoff.

„Na ja....“, begann Vastor vorsichtig. „Nicht direkt harmloser.... Wir dachten nur, es würde sich irgendwie gegen die Kosmopol richten. Vielleicht ihre Einsatzvehikel.... oder ihre Unterkünfte.... oder ihr Außenbüro. Ich glaube, das ist in der Polizeizentrale....“

„Meine Herren, ich bin überrascht. Ich hatte doch angenommen, Sie wollten der Kosmopol eine deutliche Botschaft schicken. Das sagten Sie während unserer letzten Gespräche immer wieder und Sie klangen sehr entschlossen.“

„Das sind wir immer noch“, beteuerte Vastor schnell. „Die sollen für das bezahlen, was sie unseren Leuten antun. Aber was soll das für eine Botschaft sein, wenn wir ein Einkaufszentrum

in die Luft jagen, das noch nicht einmal in der Nähe der Polizeizentrale....“

„Ist das nicht offensichtlich? Überlegen Sie doch mal: Was würde passieren, wenn Sie die Kosmopol direkt angreifen? Es würde sie einfach nur wütend machen, das würde passieren! Sie würden nur noch härter gegen Ihre Gruppe vorgehen! Sie würden damit genau das Gegenteil von dem erreichen, was Sie eigentlich wollen!“

„Genau das Gleiche hat Jhordun auch gesagt....“, raunte Ju ganz leise, sodass es hoffentlich nur Vastor hören konnte. Doch offenbar war es auch für diesen zu leise gewesen, denn Vastor ignorierte ihn komplett.

„Aber was passiert, wenn Sie stattdessen ein öffentliches Gebäude, zum Beispiel dieses Einkaufszentrum, angreifen? Ich sage es Ihnen: Es wird eine Menge Aufsehen erregen! Die ganze Stadt wird sehen, welche Konsequenzen diese kompromisslose Kontrollpolitik der Kosmopol hat! Es wird Diskussionen geben, öffentliche Untersuchungen, Sündenböcke werden gesucht werden! Die Kosmopol wird mit dem Rücken zur Wand dastehen. Und sie wird diese harte Linie nicht mehr lange weiterfahren können.“

„Aber.... würden die Leute nicht eher wütend auf *uns* sein – die Gesetzlosen?“ fragte Ju dazwischen. Schnell sah er zu Vastor hinüber, doch dieser schien diesmal nicht verärgert zu sein, weil Ju sich wieder eingemischt hatte. Ju wertete das als Zeichen, dass seine Frage gar nicht so dumm war.

„Sicherlich, zuerst schon“, lenkte ihr Gesprächspartner ein. „Doch das wird schnell vergessen sein. Glauben Sie mir, die Geschichte hat das immer wieder gezeigt. Die Menschen suchen sich ihre Schuldigen immer in unmittelbarer Reichweite – in

dem Umfeld, in dem sie sich selbst bewegen. Für die Bewohner von Anbis City ist Ihre ehrenhafte Gemeinschaft so ungreifbar wie eine Naturgewalt. Die Kosmopol dagegen wird die perfekte Zielscheibe für jeden Ärger und jede Empörung sein.“

Das klang irgendwie einleuchtend. Ju versuchte festzustellen, ob Vastor auch dieser Meinung war. Doch sein Kumpel starrte nur auf den Bildschirm und er wirkte wesentlich nachdenklicher als sonst.

„Ehrlich gesagt hab ich keine besondere Lust, irgendwelche unbeteiligten Leute umzubringen“, sagte Vastor schließlich. „Die Kosmopol ist unser Feind, nicht die Bürger der Stadt. Es stimmt zwar, dass einige von denen uns an die Kosmopol verkauft haben. Aber die werden wohl kaum gerade morgen im Oklu-Zentrum sein.“

„Ich weiß natürlich, was Ihnen Sorgen bereitet“, entgegnete die verzerrte Stimme sofort. „Sie dachten, Sie würden Ihre Wut an diesen Kosmopol-Teams auslassen können, die Ihnen so übel mitgespielt haben. Doch darum geht es mir nicht. Mein Interesse an diesem Konflikt ist nicht bloße Rache. Ich sehe hier das große Bild und deswegen habe ich mich schließlich auch dazu entschieden, mich für Ihre Sache einzusetzen. Ich habe Sie beide als meine Vertrauenspersonen ausgewählt, weil ich davon überzeugt bin, dass Sie keine Angst vor drastischeren Maßnahmen haben, wenn es nötig ist.“

Und ich habe diesen Sprengstofftyp nicht umsonst ausgesucht. Er ist sehr präzise und die Vernichtungszonen sind sehr genau berechenbar. Außerdem wurde er so konzipiert, dass er gegen Baustruktur eine wesentlich größere Wirkung hat als gegen organische Strukturen. Das heißt, größtmöglicher Effekt bei kleinstmöglichen Opferzahlen.“

„Aber es *wird* Opfer geben!?“

„Es ist natürlich nicht auszuschließen. Aber Sie können mir vertrauen: Ich habe mich mein ganzes Leben mit den großen Krisen der Geschichte beschäftigt – ihrer Entstehung, ihrer Eskalation, ihren Auswirkungen. Und dieser Konflikt, der da gerade auf Ihrem Planeten entsteht, ist erst in seiner Anfangsphase. Früher oder später wird es in seinem Verlauf mit absoluter Garantie zu Todesopfern kommen. Nur wenn wir – Sie und ich – jetzt gezielt und kontrolliert eingreifen, können wir die Verluste minimal halten. Und noch dazu entscheiden, auf welcher Seite sie zu verzeichnen sind. Aber dafür müssen Sie genau das tun, was ich Ihnen auftrage.“

Vastor atmete tief aus. Langsam schien er sich mit den Plänen ihres neuen Geschäftspartners anzufreunden. Ju musste zugeben, dass er nicht alles verstanden hatte, was er in den letzten Augenblicken gehört hatte. Aber wenn Vastor damit einverstanden war, würde er das auch sein.

„Also schön“, sagte Vastor schließlich. „Wir sind einverstanden.“

„Das freut mich zu hören. Platzieren Sie die Zylinder genau so, wie es auf den Grafiken, die Sie erhalten haben, eingezeichnet ist. Das Zünderprogramm habe ich Ihnen auch soeben zugesandt. Wenn alles vorbereitet ist, müssen Sie es nur noch aktivieren.“

„Okay. Wir melden uns dann, sobald alles erledigt ist.“

„So ist es abgemacht. Und viel Glück, meine beiden Freunde!“

Die Heckspitze der *Landario*, die aus der Savanne herauschaute, war für Alsth inzwischen zu einem vertrauten Anblick

geworden. Er konnte gar nicht mehr zählen, wie oft er in den letzten Monaten schon den Trampelpfad zu ihrem Landeplatz entlang gelaufen war. Doch heute fühlte es sich irgendwie anders an als sonst. Fast ein bisschen wie beim ersten Mal, als er Nylla nach etlichen Monaten hier wiedergefunden hatte.

Es war Sonntag am frühen Vormittag. Knapp zwei Wochen lang, seit dem Eintreffen der Kosmopol-Teams in Anbis City, war er kaum hier gewesen. Doch heute würde er wohl den Großteil des Tages hier verbringen. Nyllas gestriger Komrurf und ihr Vorschlag, mit ihr den Wachdienst zu übernehmen, hatte ihn einigermaßen überrascht. Es gab jedoch einiges, was er Nylla unbedingt sagen wollte, und er hatte sich fest vorgenommen, das heute zu tun.

Als er über die geöffnete Laderampe den Frachtraum des kleinen Schiffes betrat, wartete sie schon auf ihn. Sie schien aufbruchsbereit und auf einem Kistenstapel in der Nähe stand ein gepackter Rucksack, wahrscheinlich mit einiger Verpflegung für den Tag.

„Hallo, Alsth.“ Nylla wirkte völlig natürlich. An ihrer Begrüßung war nichts anders als sonst. Sie hatte ein gut gelauntes Lächeln auf den Lippen und lehnte gelassen an den Kisten neben ihrem Rucksack.

„Hallo, Nylla.“ Alsth gab sich Mühe, auch ganz so wie immer zu wirken. Er freute sich aufrichtig, sie mal wieder länger zu sehen, und sah auch keinen Anlass, das zu verbergen. Er erwiderte ihr Lächeln bereitwillig, während er vor ihr stehen blieb.

Und dann gab es diese eine Sekunde. Einen kurzen Moment, in dem nichts passierte und sie sich nur schweigend gegenüberstanden und erwartungsvoll anblickten. Und sofort war es wieder offensichtlich, dass da immer noch einiges war, was aus

dem Takt geraten war und bisher nicht wieder in den alten Rhythmus zurückgefunden hatte. Er spürte den Moment wie ein hässliches Ziehen in seinen Eingeweiden und glaubte ähnliche Andeutungen in Nyllas Gesichtszügen zu erkennen.

„Wir müssen noch auf Mena warten“, erklärte Nylla dann schließlich. „Sie wird die wenigen Flüge übernehmen, die heute anstehen, aber offensichtlich trödelt sie mal wieder herum. Und in dieser Gegend will ich die *Landario* auf keinen Fall unbeaufsichtigt lassen.“

„Ich versteh schon. Gerade jetzt könnten so einige hier dein Raumschiff sicher gut gebrauchen.“

Nylla stimmte ihm stumm zu. Dann holte sie kurz Luft. „Und?“ fragte sie beiläufig. „Wie läuft es so in der Stadt mit der Kosmopol?“

Die Frage erleichterte Alsth sehr, da sie ihm ein gutes Thema gab, über das er reden konnte – wenn es auch keine besonders guten Neuigkeiten waren.

„Ach, es ist wirklich frustrierend“, sagte er zerknirscht. „Kheilo und ich bemühen uns, seit der ganze Ärger begonnen hat, zwischen allen möglichen Parteien zu vermitteln, aber wir kommen einfach nicht voran. Unsere Juristen brüten immer noch über der Frage, wie lange die Kosmopol diese ganzen Gesetzlosen eigentlich ohne Anklage festhalten kann. Die Kosmopol stellt sich stur und will absolut niemanden wieder freilassen, solange jeder Einzelne von euch nicht wieder in die Gesellschaft integriert ist. Aber die meisten von euch verhalten sich bei den Vernehmungen auch äußerst unkooperativ. Ich fürchte fast, das könnte noch Monate so weiter gehen, ohne dass sich etwas Bedeutendes tut.“

Nylla seufzte bedrückt. „Das klingt wirklich nicht gut. Jhor-

dun hat gestern genau das Gleiche gesagt: Er kommt auch nicht vom Fleck. Ich wünschte, ich könnte mehr machen, als nur in die Nachbarsysteme zum Einkaufen zu fliegen....“

„Ich bin sicher, die Gesetzlosen wissen deinen Einsatz zu schätzen. Du scheinst doch zur Zeit einer ihrer wichtigsten Trümpfe zu sein, mit deinem Schiff und deiner Verbindung zu mir.... Dein Beitrag zur Moral eurer Truppe muss enorm sein. Also mach dir keine Sorgen.“

Nylla zuckte nur mit den Achseln. „Hat es inzwischen irgendwelche Hinweise gegeben, dass dieser Einmarsch der Kosmopol etwas mit mir zu tun hat?“

„Mit dir? Warum sollte es....“

„Vlorah erfährt, dass eine ehemalige Schmugglerin, die für Torx gearbeitet hat, sich den Gesetzlosen angeschlossen hat, und nur ein paar Wochen später erklärt die Kosmopol uns den Krieg. Das ist schon ein ziemlich großer Zufall, findest du nicht?“

Tatsächlich hatte Alsth bisher noch keine einzige Sekunde daran gedacht. Und auch jetzt fand er diesen Zusammenhang einfach absurd. Was natürlich nicht unbedingt dagegen sprach, dass die Kosmopol genau diesen Zusammenhang hergestellt hatte.... Irgendwo in seinem Hinterkopf begannen sich leichte Kopfschmerzen zu bilden, während er trotzdem eine energische Erwidderung aussprach: „Nylla, vergiss das mal gleich wieder. Für so etwas gab es bisher nicht die geringsten Anzeichen. Und ich bin mir sogar ziemlich sicher, dass Vlorah der Kosmopol gar nicht weitergegeben hat, dass du jetzt hier bist.“

Nylla schien nicht überzeugt. „Und das soll ich glauben? Vlorah hat über jeden von uns die Lieblingsfarbe, die Schuhgröße und jedes Mittagessen des letzten halben Jahres nach Borla wei-

tergegeben. Und da soll sie ausgerechnet so eine brisante Information zurückgehalten haben?“

„Vlorah mag vieles sein, aber sie ist keine Lügnerin. Wenn sie sagt, dass sie dich nicht...“

Alsth wurde unterbrochen, als er hinter sich eilige Schritte hörte. Als er sich umdrehte, kam Mena gerade die Rampe hochgesprungen.

Sie stockte, sobald sie Alsth erblickte. Seit dem Kosmopol-Exempel hatte er sie nicht mehr gesehen. Und aus irgendeinem Grund schien seine Anwesenheit sie zu irritieren. Sie starrte ihn an und Alsth hatte den Eindruck, dass ihre Wangen leicht erröten. „Oh... äh... Hallo, Alsth“, brachte sie hervor, während sie an ihm vorbei tapste.

Alsth zog die Augenbrauen ein. „Hey, Mena, lange nicht gesehen. Stimmt irgendetwas nicht?“

Alsths Frage schien sie noch mehr in Verlegenheit zu bringen, denn sie brach den Blickkontakt hastig ab und huschte in das Pilotensegment der *Landario* hinein, ohne noch irgendetwas zu erwidern.

Alsth wandte sich verdutzt an Nylla. Die schien sich ein Grinsen verkneifen zu müssen. „Was hat sie denn?“

„Ach...“ Nylla zuckte mit den Achseln. „Teenager.“

Mehr wollte sie dazu offenbar nicht sagen. Sie drehte sich stattdessen zur Verbindungstür zwischen Frachtraum und Vordersegment um und rief: „Wir gehen dann mal! Du weißt ja, was zu tun ist!“

„Ja, weiß ich, Nylla!“ kam sofort die Antwort.

„Die Listen liegen neben der Navigation!“ schrie Nylla, während sie sich ihren Rucksack über die Schulter warf. „Und du weißt, wenn du mit meinem Schiff...“

„Jaaaa!!“

Nylla grinste noch breiter. Alsth musste feststellen, dass er die gegenseitigen Neckereien dieser beiden jungen Frauen etwas vermisst hatte.

„Jedenfalls bin ich auch froh, dass ich endlich mal wieder einen freien Tag habe“, sagte er. „Gesegnet sei der Sonntag!“

„Dann stimmt es also, dass die Kosmopol heute auch frei macht?“

„Es ist zumindest keine Aktion eingetragen. Also hat Kheilo beschlossen, dass wir das ausnutzen und uns eine kleine Auszeit nehmen. Er hat für heute geplant, etwas mit seiner Familie zu unternehmen. Ich glaube, sie wollen ins Oklu-Einkaufszentrum und ein bisschen shoppen und die Fahrgeschäfte nutzen. Tja, und ich wollte eigentlich nur zu Hause bleiben und mir einen gemütlichen Tag machen – bis du mich angefunkelt hast.“

„Oh.... ich hoffe, ich habe dir jetzt nicht den Sonntag vermasselt....“

„Nein, gar nicht. Ich hab mich sehr gefreut, dass du dich gemeldet hast. Dieses Wacheschieben wird bestimmt ganz lustig und es ist ja schon ewig her, dass wir so viel Zeit zusammen hatten. Außerdem wollte ich dir unbedingt einiges sagen, was mir schon lange.... Ich meine, du weißt ja.... dass wir....“

Er suchte nach den richtigen Worten und konnte nicht verhindern, dass sein Blick dabei nach unten auf den Boden des Frachtraums abschweifte.

Er hielt inne. Irgendetwas hatte er auf dem Fußboden entdeckt. Da lag ein kleiner Gegenstand zwischen zwei Kistenstapeln. Neugierig bückte er sich, fischte ihn zwischen den Kisten hervor und hob ihn auf.

Seine Augen weiteten sich schlagartig.

„Nylla?“ fragte er mit trockener Stimme. „Ist das eine Verhütungsinjektion?“

Nylla hatte einen undeutbaren Gesichtsausdruck aufgesetzt, als sie das leere Plastikding in Alsths Hand erkannt hatte. „Ja, ist es“, erwiderte sie völlig nüchtern. „Aber nicht meine, falls du das denkst.“

„Nicht?“ Alsth legte den Kopf schief. „Und wem gehört sie dann?“

„Lusja“, sagte Nylla ohne auch nur den geringsten Augenblick zu zögern. Daraufhin drängte sie sich an ihm vorbei und sprang aus dem Schiff. „Und jetzt komm schon, wir sind spät dran!“

Alsth blickte ihr verwirrt hinterher. Dann musterte er für einen Moment nachdenklich den geleerten Injektor in seiner Hand. Schließlich zuckte er mit den Achseln, legte seinen Fund auf einer der Kisten ab und folgte Nylla nach draußen.

Ringo ließ seinen Blick über die Haupthalle der Diam-4-Station gleiten und war dabei ziemlich beeindruckt.

Wie lange ist es eigentlich her, dass ich zum letzten Mal hier war?

Es müssen wohl so einige Jahre sein.

Jedenfalls hat sich hier einiges getan. Wenn es wirklich stimmt, dass an einem Sonntag vergleichsweise wenig los ist, dann will ich wirklich nicht werktags hier sein.

Die langen, weiten Gänge, die sich an die riesige Landebucht der Station anschlossen, quollen von Menschen über, die alle kreuz und quer aneinander vorbei liefen. Ringo musste in einer Tour Leuten ausweichen, die ihn, obwohl er nur herumstand, ansonsten einfach überrannt hätten. Der Geräuschpegel in der

Haupthalle war immens und aufgrund des enormen Raumvolumens hallte es auch noch sehr stark. An beiden Flanken der Halle reihte sich ein kleiner Laden an den nächsten. Als ob das noch nicht genug wäre, waren vor den meisten Läden auch noch kleine Stände aufgebaut, an denen ebenfalls eifrig gehandelt wurde. Dazwischen quetschten sich einige Snackbars und kleine Restaurants, aus denen die unterschiedlichsten Düfte drangen.

Ringo konnte auf einen Blick schon mindestens drei Dutzend bekannte Handels- und Gastronomieketten erkennen, die alle mit einer Niederlassung hier vertreten waren. Doch da die Diam-4-Station den Ruf hatte, vor allem im Vergleich zu den bewohnten Planeten in der Umgebung eine sehr liberale Geschäftspolitik zu betreiben, gab es auch eine Menge Privathändler dazwischen.

Die Stationsbesitzer – nach Ringos Wissen ein reiches Ehepaar von einem der Zentralsysteme, das wahrscheinlich noch nie einen Fuß auf diese Station gesetzt hatte – scherten sich nicht groß darum, ob die Geschäfte hier alle einwandfrei legal waren, deswegen gab es hier einen sehr lebhaften Schwarzmarkt. Es gab Gerüchte, dass dieser bis zu 80% des Umsatzes auf der Station ausmachte. Sogar Schmuggleraktivitäten sollte es geben, wenn auch eher in kleinen, unorganisierten Dimensionen.

„So, hier bin ich wieder!“ Clarise, die ältere Frau, mit der er zusammen nach ihrem verschwundenen Sohn suchte, tauchte plötzlich zwischen den Menschen auf und gesellte sich zu Ringo.

Sie war vor fünf Minuten mit der Entschuldigung, dass sie noch etwas holen musste, in Richtung Schließfachraum verschwunden. Nun kehrte sie mit einer kleinen, braunen Umhängetasche zurück, die sie bei ihrem Flug von Anbis 2 hierher

noch nicht dabei gehabt hatte. Ringo ging stark davon aus, dass sich irgendeine Art von Schusswaffe in dieser Tasche befand. Durch den Raumhafen von Anbis City hätte sie eine solche niemals durchbekommen, aber auf der Diam-4-Station nahm man es auch mit den Sicherheitskontrollen nicht so genau.

Ringo selbst hatte nur seinen Betäubungsstab dabei. Nach dem Zwischenfall mit Zecek war er vorsichtiger geworden und nahm ihn seitdem überall hin mit. Trotzdem beneidete er Clarise nun ein wenig.

Diese Frau ist wirklich gut vorbereitet. Wer weiß, wie lange sie dieses Schließfach hier schon hat?

Warum hast *du* eigentlich nicht so ein Schließfach mit einer Waffe in jedem System?

Ich bin ein Privatdetektiv in Anbis City. Wozu sollte ich in anderen Systemen Waffen brauchen?

Tja, das siehst du ja jetzt.

„Also, legen wir los“, bestimmte Clarise. „Das nächste Info-terminal ist gleich da drüben!“

Die beiden bahnten sich einen Weg durch die Menge auf einen abgetrennten kleinen Raum an einer Seite der Haupthalle zu. Dort waren eine Reihe von Displays in der Wand eingefasst, über die man auf das Infosystem der Station zugreifen konnte.

„Ich hoffe, du kannst das halten, was du versprochen hast.“

„Keine Sorge“, erwiderte Ringo. „Das wird ganz schnell gehen.“

Er nahm ein kleines Gerät heraus, das einer seiner größten Schätze war und ihm bei seiner Detektivarbeit schon sehr oft gute Dienste geleistet hatte, weswegen er inzwischen der Meinung war, dass sich der extrem unverschämte Wucherpreis dafür fast schon gelohnt hatte. Er legte es auf das Display und schalte-

te es ein, woraufhin es sofort ganz von allein zu arbeiten begann.

Nach wenigen Sekunden piepte es und das Display darunter wechselte von dem bunten Begrüßungsbildschirm auf eine schwarzgelbe, sehr spartanisch wirkende Benutzeroberfläche.

Clarise nickte beeindruckt. „Sauber.“

Sie hatten nun Zugriff auf das stationsinterne Netzwerk, das für Besucher eigentlich gesperrt war. Doch für ihre Zwecke würden sich die Informationen daraus sicherlich als sehr nützlich erweisen.

„Jetzt bist du dran.“ Ringo steckte sein Gerät wieder ein und überließ Clarise den Platz am Terminal. „Du kennst Rhamirek besser als ich – hoffe ich zumindest. Wo könnten wir ihn in dieser riesigen Raumstation aufspüren? In irgendeiner Art von Absteige?“

„Auf keinen Fall. Mein Sohn wäre niemals so leichtsinnig. In solchen Absteigen muss man immer viel zu viele persönliche Daten hinterlassen und wäre viel zu leicht aufzuspüren. Außerdem würde er sich niemals länger in einem Raum aufhalten, zu dem er nicht den einzigen Schlüssel hat. Wenn er irgendwo unterkommen muss, auch wenn es nur ein paar Tage sind, mietet er sich *immer* eine private Räumlichkeit. Es ist zwar wesentlich teurer, aber trotzdem viel leichter, mit falschen Personalangaben davonzukommen.“

„Das ist wirklich schlau. Ich bin sicher, auf dem Kongress der Berufsparanoiden ist er damit eine ganz große Nummer.“

Clarise zuckte mit den Achseln. „Einer der vielen Tricks, die er von mir gelernt hat und nun gegen mich anwendet. Jedenfalls würde ich jetzt nach einer Liste mit Läden oder anderen kleinen Gewerberäumen suchen, die vor drei, vier Monaten den Besitzer

gewechselt haben.“ Sie begann sich durch die Menüs auf dem Bildschirm zu arbeiten.

„Das dürften eine ganze Menge sein. Können wir die Möglichkeiten noch irgendwie weiter einschränken?“

„Es wird sicher kein Laden in der Haupthalle sein. Dort gibt es viel zu viele Leute. Aber auch nicht ganz abseits von sämtlichem Betrieb. Gegen völlige Menschenleere, wo leicht jemand unbemerkt verschwinden kann, ist er auch allergisch. Außerdem dürfte der Laden in den letzten Monaten weder Gewinn abgeworfen haben noch überhaupt geöffnet worden sein. Rhamirek braucht schließlich nur einen Unterschlupf.“

Ringo nickte zufrieden. *Ja, das dürfte die Anzahl der Möglichkeiten erheblich einschränken....*

Einige Minuten später hatten sie die Anzahl möglicher Verstecke für Rhamirek auf der Diam-4-Station tatsächlich auf zwei Kandidaten reduziert. Einer war ein zweistöckiger Geschäftsraum in einem der Seitengänge der Haupthalle, in dem bis vor einem halben Jahr Schuhe verkauft worden waren. Vor drei Monaten hatte sich ein neuer Besitzer gefunden, der seitdem jedoch offenbar nichts aus dem Laden gemacht hatte.

Die zweite Möglichkeit war ein kleiner Büroraum in einer der oberen Ebenen der Station, der seit dem letzten Besitzerwechsel vor zweieinhalb Monaten ebenfalls nichts herausgewirtschaftet hatte. Die Namen beider Besitzer sagten zwar weder Ringo noch Clarise etwas, doch das hatte nichts zu bedeuten.

„Und? Wo sollen wir zuerst hingehen?“

„Sag du es mir! Du bist hier der Privatdetektiv.“

Warum habe ich diese Antwort kommen sehen?

„Aber du bist die Mutter.“

„Warum habe ich diese Antwort kommen sehen?“

Ringo zuckte mit den Achseln und tippte dann auf einen der Räume, den ehemaligen Schuhladen. „Nehmen wir den, der ist näher.“

Kheilo saß gemütlich zurückgelehnt zwischen seinen beiden Töchtern auf einer Bank und sah ihnen dabei zu, wie sie eifrig ihre Eisbecher auslöffelten. Er fand es immer wieder faszinierend, wie sich so junge Menschen auf eine vergleichsweise simple Sache so sehr konzentrieren konnten. Man bekam fast den Eindruck, dass für beide gerade nichts anderes existierte als sie selbst, die Becher in ihren Händen und die Löffel, die immer wieder zwischen Becher und Mund hin und her wanderten.

Kheilo, Mirel, Thia und Elli hatten beschlossen, den Sonntag für einen Ausflug ins Oklu-Einkaufszentrum zu nutzen. Sie wollten einen neuen Synthetisierer für ihre Küche und für die Mädchen ein paar neue Spielsachen kaufen und außerdem einige der Fahrgeschäfte ausprobieren, die es in dem Einkaufszentrum zwischen den Läden gab.

Gerade gönnten sie sich eine kleine Pause vom Shoppen und Herumgeschleudertwerden. Sie waren jetzt schon über zwei Stunden unterwegs gewesen und die Mädchen hatten schwere Beine bekommen und angefangen zu quengeln. Da war eine ordentliche Portion Fruchteis nach irdischer Zubereitung gerade genau das Richtige.

Kheilo entdeckte seine Frau, die mit zwei großen Pappbechern auf ihre Bank zukam. Sie reichte ihm einen der Becher, die randvoll mit Kaffeeshake waren, und drängte sich zu ihrer Familie auf die Parkbank.

„Danke, Mirel, das hab ich wirklich nötig“, sagte Kheilo zwischen zwei Schlucken. „Ich weiß gar nicht, wann ich mich zum

letzten Mal so sehr gefreut habe, einen Tag frei zu haben.“

„Die nehmen dich ganz schön ran, oder?“ fragte Mirel, ohne ihren Strohhalm dabei aus dem Mund zu nehmen. „Ich dachte eigentlich, ich hätte diese ganze verzwickte Geschichte so verstanden, dass du und Alsth als einzige gar nicht wirklich in diesen Gesetzlosen-Konflikt verwickelt seid.“

„Tja, so ist es auch. Und trotzdem bin ich es, der die meiste Arbeit damit hat.“ Er seufzte. „Gestern hatte ich eine lange Unterredung mit diesem Direktor Shimmy, Vlorahs Boss auf Borla. Der Kerl ist ein extrem unangenehmer Zeitgenosse. Er schafft es irgendwie, immer genau das zu sagen, worauf du gerade überhaupt keine Erwiderung weißt. Wenigstens kann ich Vlorah jetzt viel besser verstehen.“

Mirel tunkte einen Finger in ihren Kaffeebecher, rührte etwas im Schaum herum und steckte ihn sich in den Mund. „Mm hm“, machte sie. „Dann kannst du dir gar nicht vorstellen, was für eine aufregende Woche wir im Institut hatten. Wir haben eine neue Algen-Moos-Mischform entdeckt. Ihr Genom unterscheidet sich um sage und schreibe 0,2% von dem der vorherrschenden Unterart auf Anbis 2. Alle waren total aufgedreht!“

„Ich kann es mir vorstellen“, brummte Kheilo belustigt.

Er entdeckte, dass Thia schon fertig war und Elli in ihren letzten Löffelzügen.

„Also, Töchter“, fragte er daher. „Wo geht es als nächstes hin?“

„Zum Vap-Gelände!“ rief Thia, während Elli gleichzeitig mit dem Löffel im Mund „Zu’n Kottn!“ forderte, was wohl „Zu den Katzen!“ heißen sollte.

„Ja, da sind wir uns mal wieder einig“, stellte er fest und sah seine Frau an. „Mirel?“

Da diese natürlich wusste, was Kheilo eigentlich wollte, rollte sie kurz mit den Augen und sagte dann. „Also schön, dann kannst du mit *deiner* Tochter ja ein paar Spiele ausprobieren, während ich und *meine* Tochter Kätzchen streicheln gehen. Einverstanden?“

Kheilo tat so, als müsste er sich widerstrebend entscheiden. „Naaa guuut.“

Als alle ihren Kaffee ausgetrunken oder ihren Eisbecher leer gegessen hatten, trennten sie sich. Mirel und Elli fuhren ein Stockwerk nach unten, während Kheilo und Thia sich auf den Weg zu den Räumlichkeiten machten, wo man Virtuelle Animationsprogramme ausprobieren konnte.

Kheilo nahm seine Tochter an der Hand und freute sich auf weitere Stunden reines Vergnügens, in denen er an Gesetzlose und Kosmopol-Trupps, Politik und Polizeiarbeit keinen Gedanken verschwenden musste.

Nur wenige Meter entfernt bahnten sich zwei Gestalten in Arbeitskleidung zügig ihren Weg durch die Einkaufspassagen. Eine kleine, dünne, hyänenhafte und eine große, breite, gorillaartige. Sie hatten ihre Schirmmützen tief ins Gesicht gezogen und schleppten große, verschlossene Eimer mit sich.

„Dort drüben“, raunte Vastor, während er von seinem Notepad aufschaute und auf eine nahegelegene Wand zeigte.

Er und Ju traten auf die Wand zu, woraufhin Vastor Ju das Notepad überließ, den Deckel seines Eimers kurz anhub und einen Elektroschrauber herausholte. Er bückte sich zu einer großen Abdeckplatte an der Wand und begann mit dem Schrauber nacheinander die Verschlüsse zu lösen.

Aufgrund ihrer Arbeitskleidung fielen sie den Besuchern des

Einkaufszentrums nicht weiter auf. Sicherlich dachten die meisten, sie würden irgendeiner normalen Arbeit nachgehen. Damit konnten sie natürlich nicht weiter von der Wahrheit entfernt sein.

Vastor und Ju hoben gemeinsam die Abdeckplatte heraus und stellten sie ab. Dann steckte Ju auf Vastors Zeichen hin eine Hand in seinen Eimer und holte einen der kleinen, unscheinbaren Zylinder heraus, die sie von ihrem Auftraggeber bekommen hatten. Er reichte ihn an Vastor weiter, der ihn hinter dem geöffneten Wartungszugang zwischen zwei Röhren platzierte. Schließlich betätigte er noch einen kleinen Druckknopf, woraufhin ein kleines, rotes Licht am Kopf des Zylinders zu leuchten begann.

Sie verschlossen den Zugang wieder und setzten ihren Weg fort.

Vastor bekam sein Notepad zurück und warf einen Blick darauf. „Noch vierzehn Positionen. Die Hälfte ist schon fast geschafft. Ich denke, wir sollten uns aufteilen, um den Rest möglichst zügig zu erledigen. Ich will diese Dinger endlich loswerden!“

Als Ju nicht reagierte, sah Vastor ihn ungeduldig an. Ju schien überhaupt nicht aufzupassen, sondern blickte in eine völlig andere Richtung.

„Hey, Ju, du Hornochse! Hast du mich gehört? Du hast doch jetzt schon zehn mal zugesehen, wie ich die Teile angebracht habe, da wirst du das doch hoffentlich alleine...“

Ju deutete in die Richtung, in die er blickte. Dort lief gerade ein Mann in den Fünfigern vorbei, mit einem kleinen Mädchen an der Hand, das vielleicht sechs oder sieben Jahre alt war.

Vastor seufzte. „Okay, da ist ein Kind. In einem Einkaufs-

zentrum gibt es ab und zu auch mal Kinder, herzlichen Glückwunsch zu dieser Erkenntnis, Ju. Aber du hast doch gehört, was er gesagt hat: Es wird vor allem Sachschaden geben, wenn wir seine Anweisungen genau befolgen.“

„Und wenn sie zufällig gerade im Explosionsradius ist?“

Vastor schnaubte laut – vor allem deswegen, um seine eigene Unsicherheit zu verbergen. „Mann, dann hat sie eben Pech gehabt. Wir können uns nicht über alle Eventualitäten Sorgen machen, sonst werden wir noch verrückt. Wir haben ein höheres Ziel zu verfolgen, es geht um das Überleben unserer Gemeinschaft!“ Er zerrte an Jus Ärmel. „Komm jetzt endlich weiter, sonst merkt am Ende doch noch jemand, dass hier zwei Idioten mit einem Kilo Sprengstoff herumrennen!“

Ju drehte sich schließlich wieder zu Vastor um. Der Vater mit seiner Tochter war inzwischen aus ihrer Sichtweite verschwunden.

„Na los, setz dich schon in Bewegung. Die nächste Markierung ist nicht weit entfernt!“

Ju nickte nachgiebig und die beiden setzten ihre unheilvolle Route durch das Oklu-Einkaufszentrum fort.

Die Aussicht vom Dach des südwestlichen Kasernenturms aus über die Savanne war fantastisch. Wenn Alsth geahnt hätte, dass dieses Panorama so eindrucksvoll sein würde, wäre er schon viel früher hier hochgestiegen.

Er und Nylla standen nebeneinander auf die Brüstung gestützt in der äußersten Ecke des Turms und behielten den Horizont nach jedem kleinen Zeichen von Ärger im Auge, wie es von ihnen verlangt worden war. Bisher hatte es absolut keins gegeben, genau wie sie es erwartet hatten.

Es war ein sehr entspannter Job, den sie hier abzuleisten hatten. Sie mussten nichts anderes tun als herumzustehen und in die Ferne zu sehen. Außer einem leichten Wind, der in dieser Höhe wehte, war es völlig ruhig. Drüben auf dem diagonal gegenüberliegenden Turm standen Speicher und Schäle und behielten die anderen beiden Himmelsrichtungen im Auge, aber sie waren weit weg. Er und Nylla waren also relativ ungestört.

Und deswegen beschloss Alsth, dass endlich der richtige Zeitpunkt gekommen war, um einiges loszuwerden.

„Hör mal, Nylla,“ begann er, ohne sie direkt anzusehen..

„Hmm?“

Alsth drehte sich etwas in ihre Richtung. „Bevor wir losgegangen sind, wollte ich dir noch etwas sagen, aber Mena hat uns dann unterbrochen. Vielleicht könnte ich jetzt dort weitermachen, wo ich...“

Er unterbrach sich. Nylla hatte sich mit dem Rücken zur Brüstung umgedreht und sah nicht mehr auf das Savannenmeer hinaus, sondern genau in die andere Richtung. Sie beobachtete dort irgendetwas interessiert und hatte dabei ein schiefes Grinsen im Gesicht.

Alsth schaute in dieselbe Richtung und erkannte, dass Nylla Speicher und Schäle im Blick hatte. Die beiden befanden sich nach wie vor auf dem gegenüberliegenden Turm, schienen ihre Wächterpflichten jedoch etwas zu vernachlässigen. Denn anstatt die Umgebung zu beobachten, waren sie mehr mit sich selbst beschäftigt. Sie hatten sich ganz eng aneinander geschmiegt und waren heftig beim Knutschen.

„Sieh dir das an“, sagte Nylla und lächelte Alsth dabei vergnügt an. „Da können wohl zwei nicht mal für ein paar Stunden die Finger voneinander lassen.“

Alsths Mundwinkel weiteten sich. „Na ja... das ist auch irgendwie der perfekte Ort für diese Art von...“ Er beendete den Gedanken nicht, als er von Nyllas Blick total vereinnahmt wurde. Für mehrere Sekunden sahen sie sich nur tief in die Augen.

Schließlich legte Nylla die Hände an den Mund und schrie: „Hey, ihr da drüben! Ihr wisst schon, dass ihr nicht alleine hier oben seit?!“

Speicher und Schäle lösten sich ein Stück voneinander und sahen zu ihnen herüber. „Na und?!“ dröhnte Speichers tiefe Stimme zu ihnen. „Was soll uns daran stören?!“

„Ihr seid im Dienst!“ brüllte Nylla. „Soll ich euch bei Jhordun verpetzen?!“

Speicher und Schäle warfen sich einen kurzen Blick zu und grinsten anschließend zu ihnen herüber. „Ihr seid doch auch zu zweit!“ schrie Schäle. „Warum macht ihr nicht einfach dasselbe?“

Nylla drehte sich kurz zu Alsth um und belegte ihn mit einem komischen Blick. Alsth zog die Augenbrauen hoch.

„Und wer passt dann auf, dass die Kosmopol nicht einrückt?!“ schrie Nylla zu Speicher und Schäle zurück.

„Ach, die kommt doch heute sowieso nicht!“ erwiderte Speicher. „Na los, probiert es einfach mal, das macht riesigen Spaß!“ Woraufhin er und Schäle wieder ihre Gesichter aneinander pressten und nichts anderes mehr wahrnahmen als sich selbst.

Nylla schüttelte lachend den Kopf. Sie rückte wieder näher zu Alsth und sah ihn erneut mit demselben fröhlichen Gesichtsausdruck an wie eben. „Diese beiden sind eine echte Gefahr für das Weltbild jedes Zynikers. Kannst du dir vorstellen, dass zwei so unterschiedliche Menschen so gut zusammenpassen können?“

Eine ganze Reihe von möglichen Antworten schossen Alsth

durch den Kopf und verstopften den Kanal zu seinen Sprachorganen, sodass nichts dort ankam. Wieder konnte er Nylla nur stumm ansehen, während mehrere Sekunden ereignislos verstrichen.

„Aber du wolltest mir irgendwas sagen“, griff Nylla dann Alsths verloren gegangenen Faden wieder auf. „Dann schieß mal los, ich hör dir zu!“

Er brauchte einen Augenblick, um seine Gedanken wieder zu ordnen. Automatisch wich er dabei wieder ein Stück zurück, um Nylla nicht mehr ganz so nahe bei sich zu haben.

„Es geht darum, dass...“ Er unterbrach sich schnell und setzte noch einmal neu an. „Also, zuerst mal wollte ich sagen, dass ich mir über diese ganze Geschichte mit Menas Ring noch einmal gründlich Gedanken gemacht habe. Und ich denke jetzt, dass ich da etwas überreagiert habe.“

Nylla horchte interessiert auf. „Wirklich?“

„Ja... Ich hab das alles etwas zu persönlich genommen. Ich war ziemlich sauer, weil du mir nicht vertraut hast und meinstest, du könntest mir nicht die Wahrheit sagen. Deswegen hab ich dann im Eifer des Gefechts ein paar blöde Dinge zu dir gesagt. Aber mir hätte klar sein müssen, dass es gar nicht wirklich an mir liegt, sondern vor allem an meinem Beruf. Und dass du deine Schmugglergene nicht einfach so abschalten kannst. Deswegen verstehe ich jetzt, warum du mich anlügen musstest.“ Alsth sah auf, um zu sehen, wie Nylla reagierte, und stellte erleichtert fest, dass sie gutmütig lächelte.

„Schön, dass du das eingesehen hast“, erwiderte sie.

Alsth wartete eine Weile. Doch Nylla schien nichts hinzuzufügen zu wollen.

„Und weiter?“ fragte er schließlich nach ein paar Sekunden

Stille.

Sie sah ihn fragend an. „Was weiter?“

Alsth spürte, wie sich seine Erleichterung wieder verflüchtigte. „Na ja.... willst du nicht auch etwas dazu sagen?“

Nylla machte wirklich den Eindruck, als wüsste sie nicht, worauf er hinaus wollte. „Hab ich doch schon: Ich bin sehr froh darüber, dass du jetzt so denkst. Damit können wir diese blöde Sache wohl endlich abhaken.“ Sie legte den Kopf schief. „Oder etwa nicht?“

Leichter Ärger stieg in Alsth auf. „Na ja.... Deine normale Reaktion in einem solchen klärenden Gespräch sollte sein, dass du mir teilweise widersprichst und mir versicherst, dass es ebenso deine Schuld war. Zumindest läuft das bei den meisten Menschen genau so ab.“

Nylla wirkte nun sehr skeptisch. „Wieso denn? Du hast doch gerade selbst gesagt, dass du überreagiert hast und jetzt verstehst, warum ich lügen musste. Und ich bin voll deiner Meinung. Was gibt es da jetzt noch zu sagen?“

„Aber....“ Alsth wusste tatsächlich nicht mehr, was er noch sagen sollte. Was sie sagte, war irgendwie völlig richtig und doch total falsch.

Nylla zog die Augenbrauen ein. „Oder soll das heißen, du hast das gerade nur gesagt, damit ich dann widerspreche und sage, dass alles meine Schuld war? Aber in Wirklichkeit hast du es gar nicht so gemeint?“

„Doch, natürlich habe ich das so gemeint....“

„Dann verstehe ich nicht, was du jetzt noch von mir willst!“ Jetzt war es Nylla, die wütend wirkte. „Entweder du sagst die Wahrheit, dann ist doch alles in Ordnung. Oder das ist nur ein hinterlistiges Manöver von dir, um zum Schluss doch Recht zu

bekommen. Dann hättest du mich gerade auch schamlos angelogen. Ich muss sagen, dass würde ich dir jetzt ziemlich übel nehmen!“ Sie hob herausfordernd die Hände. „Also?“

„Ist das dein Ernst, hast du wirklich so wenig Ahnung von den gängigen Umgangsformen? Wir sind erwachsene Menschen, die einen größeren Streit hatten. Da spielt es irgendwann überhaupt keine Rolle mehr, wer Recht hatte und wer nicht. Es geht nur noch darum, dass beide würdevoll aus der Nummer rauskommen. Deswegen einigt man sich eben darauf, dass jeder einen Teil der Schuld übernimmt. Das ist doch wohl gang und gäbe!“

Nylla zog die Stirn in Falten. Sie dachte ziemlich genau eine Sekunde darüber nach. „Das ist völliger Schwachsinn“, sagte sie dann trocken.

Alsths Schläfen begannen zu pulsieren. Er konnte sie nur noch wütend anstarren.

Sie seufzte. „Also war es doch nur Mist, was du vorhin erzählt hast. Du hast überhaupt nichts eingesehen.“

„Doch! Das habe ich! Alles, was ich dir gesagt habe, meine ich absolut aufrichtig!“

„Aber gleichzeitig erwartest du, dass ich widerspreche?“

„Also – ja....“

„Merkst du überhaupt nicht, wie unlogisch das ist?“

Alsth atmete kräftig aus. Er konnte jetzt nur noch mit Mühe seine Wut zurückhalten. „Okay, ich geb es auf! Du willst es einfach nicht kapieren, oder? Gegen so viel Sturheit kommt ein einzelner Mensch einfach nicht an!“

„Schön!“ keifte sie zurück. „Dann können wir dieses bescheuerte Gespräch ja jetzt beenden. Probier es doch einfach noch mal, wenn du weißt, was du eigentlich willst!“ Sie drehte

sich schwungvoll um und starrte wieder auf die Savanne hinaus.

Irgendwie gelang es ihr dabei durch ihre bloße Körperhaltung, absolut überzeugend den Eindruck zu erwecken, als würde sie seine Anwesenheit gar nicht mehr registrieren.

Alsth starrte ihren Rücken an. *Na toll*, dachte er grimmig. *Das ist ja wirklich hervorragend gelaufen.*

Ringo und Clarise standen in einem der kleineren Seitengänge der Diam-4-Station und beobachteten eins der hier ansässigen Geschäfte aus sicherer Entfernung. Es war nicht zu übersehen, dass der Verkaufsraum des Ladens schon lange nicht mehr für Geschäftstätigkeiten genutzt worden war. Die Fenster waren verrammelt, die Tür fest verschlossen und nirgendwo war ein Schild oder eine Tafel mit dem Namen des Ladens zu sehen. Von außen war auch kein Mensch drinnen zu erkennen.

„Und? Sieht dieses Schmuckstück nach deinem Sohn aus?“ fragte Ringo.

Clarise betrachtete ausdruckslos den schmutzigen und verwahrlosten Anblick vor ihr. „Es gibt Mütter, die für solche Kommentare über ihre Kinder töten würden. Du hast Glück, dass ich relativ friedliebend bin – heute jedenfalls.“

Sie scheint einen guten Tag erwischt zu haben.

Tja, damit sind wir schon zwei.

„Immerhin werde ich gleich einen Einbruch begehen. Ich wollte nur möglichst sicher sein, dass ich das nicht umsonst mache.“

Clarise sah ihn an. „Du kannst deinen Werkzeugkasten ruhig auspacken. Rhamirek mag Orte, die die Leute liebend gerne übersehen.“

Das ist doch mal eine Antwort. Ringo trat auf die Tür des

verwaisten Geschäfts zu, sah sich kurz um und holte dann möglichst unauffällig seine Dietrichsammlung aus der Hosentasche. Clarise baute sich neben ihm auf, gab ihm mit ihrem Körper Deckung und behielt die Umgebung im Auge.

Das elektronische Schloss war ein Standardmodell – hatte Rhamirek etwa noch keine Gelegenheit gehabt, es auszutauschen? – und Ringo hatte es in wenigen Sekunden geknackt. Er lugte vorsichtig durch die geöffnete Tür in den Laden hinein.

„Scheint niemand zu Hause zu sein, jedenfalls nicht im Untergeschoss“, flüsterte er.

„Sieh du dich zuerst drinnen um. Wenn Rhamirek mein Gesicht sehen sollte, würde er sofort auf Fluchtmodus umschalten.“

Ringo nickte und betrat den Laden.

Es war sehr offensichtlich, dass dieser Raum schon seit Ewigkeiten für nichts mehr genutzt worden war. Er war fast völlig leer und nur ein paar Eimer und Teppichfetzen lagen herum. Die Wände und der Fußboden waren nackt und kahl. In einer Ecke stand ein deaktivierter – und wahrscheinlich nicht einmal funktionstüchtiger – Wartungsroboter. Eine Wendeltreppe führte in die obere Etage des Geschäfts. Ringo schlich darauf zu, stieg möglichst leise und vorsichtig ein paar Stufen hinauf, bis er in den oberen Raum spähen konnte.

Ja, hier sieht es schon etwas wohnlicher aus.

Das würdest du wohnlich nennen?

Im Vergleich zur unteren Etage schon.

Ein Klappbett, das vor kurzem benutzt und danach nicht gemacht worden war, und ein einfacher Klapptisch, der als Schreibtisch erhalten musste, standen hier oben. Ansonsten war der Raum genauso leer und genauso wenig hergerichtet. Es

roch ziemlich stark nach Metall.

Ringo bückte sich und sah nach unten, als er jemanden in den Laden kommen hörte. Es war Clarise, die mit gezückter Waffe hereintrat und sich argwöhnisch umsah. Ringo erkannte nun, dass es eine kleine N-Waffe war – handlich und tödlich.

Hmm. Wer so eine Mutter hat, braucht keine böse Stiefmutter mehr....

„Wo ist er?“ zischte Clarise. „Hast du ihn?“

„Nein“, erwiderte Ringo, während er die Stufen wieder hinunter stieg. „Rhamirek ist nicht hier, obwohl ich mir inzwischen ziemlich sicher bin, dass der Laden ihm gehört. Wir könnten ihm jetzt entweder hier auflauern oder wir gehen noch einmal zurück und....“

Ringo unterbrach sich, als sein Blick nach draußen durch einen Spalt im verbarrikadierten Schaufenster fiel. Da kam gerade jemand vorbei, der sich dem Laden näherte.

Ich könnte schwören, dass das unser gesuchter....

In dem Moment entdeckte der Typ draußen, dass die Ladentür offen stand. Er blieb abrupt stehen, sah durch den gleichen Spalt im Fenster herein und genau auf Ringo.

Die beiden tauschten einen überraschten Blick aus.

Dann nahm Rhamirek die Beine in die Hand.

„Verdammt, da war er!“ schrie Ringo, während er in einem Satz die letzten Stufen hinunter sprang und an Clarise vorbei zur Ladentür stürmte. „Er will abhauen!“

Ringo achtete nicht darauf, ob Clarise ihm hinterher kam. Er dachte jetzt nur noch daran, dass Rhamirek auf keinen Fall entweichen durfte. Vor dem Laden sah er sich hastig um und entdeckte gerade noch Rhamireks Ferse, die in Richtung Haupthalle um die Ecke bog.

Sofort nahm er die Verfolgung auf. Er hörte eilige Schritte hinter sich und ging davon aus, dass es Clarise war. Doch sie war ihm im Moment egal, denn der einzige Grund, weswegen er hier war, befand sich direkt vor ihm.

Rhamirek erreichte die Haupthalle und stürmte sofort mitten ins Getümmel der Stationsbewohner hinein. Ringo fluchte innerlich, denn natürlich würde es nun enorm schwer werden, ihn nicht aus den Augen zu verlieren.

Aber das werde ich auf keinen Fall zulassen! Ich habe nicht Monate damit zugebracht, den Kerl zu finden, damit er mir jetzt direkt vor der Nase entwischt!

Das ist die richtige Einstellung!

Ringo stieß in die Menschenmenge der Haupthalle hinein wie ein Hai in einen Fischschwarm. Direkt auf den ersten Metern entging er nur knapp drei Zusammenstößen mit anderen Leuten, die ihm ausgerechnet jetzt in den Weg laufen mussten. Es gelang ihm gerade so, sich zwischen ihnen hindurch zu schlängeln, ohne viel an Geschwindigkeit einzubüßen.

Rhamirek hatte glücklicherweise ähnliche Schwierigkeiten. Einer der aufgebauten Stände stürzte um, als der Flüchtende aus Versehen beim Vorbeilaufen dagegen stieß. Die vielen Körbe, die darauf gestanden hatten, wurden weggeschleudert und verschiedene Brötchensorten ergossen sich über den Fußboden. Mehrere Leute mussten zur Seite springen, um nicht von einem Geschosshagel aus Brötchen getroffen zu werden.

Ringo machte drei große Sätze über die Brötchen hinweg und es gelang ihm irgendwie, dabei auf keine der gefährlichen Ausrutschfallen zu treten. Hartnäckig blieb er Rhamirek auf den Fersen, der kühne Haken schlug, um das bewegliche Labyrinth aus Menschen zu umgehen.

Der Abstand wird wieder größer! Beeil dich!

Ich bemühe mich nach Leibeskräften!

Langsam wurde es Ringo zu bunt. Ihre Verfolgungsjagd hatte ohnehin schon einiges Aufsehen erregt und er musste jeden Vorteil nutzen, den er hatte. Also vergaß er seine Rücksicht und fuhr die Ellenbogen aus.

Die nächste Besucherin, die ihm in den Weg geriet, stieß er einfach zur Seite. Sie stolperte über einen Kleidungsständer und landete ausgestreckt auf dem Stationsboden. Ein paar Meter weiter griff er nach der Schulter eines kräftigen Mannes und drückte sich von ihm nach vorne ab. Mit der zusätzlichen Geschwindigkeit rammte er direkt den nächsten Besucher und stieß ihn aus seiner Bahn.

Autsch – meine Knochen! Wenn ich hier fertig bin, kann ich mich direkt ins Krankenhaus einliefern lassen!

Wenn du dann nicht schon im Knast sitzt....

Jemand tauchte vor ihm auf und fuchtelte mit den Händen. Offenbar wollte der ihn aufhalten. Ringo wich zur Seite aus und machte einen gewaltigen Satz über einen weiteren Verkaufsstand hinweg.

Sein Bein versagte ihm fast, als er auf der anderen Seite aufkam. Er ging tief in die Knie und büßte wieder viel Geschwindigkeit ein. Doch seine aggressive Taktik hatte dafür gesorgt, dass der Abstand zu Rhamirek etwas geringer geworden war.

Dieser hatte offenbar genug von der Haupthalle und bog in einen schmaleren Seitengang ein. Ringo folgte ihm und direkt um die Ecke in den nächsten Gang und wieder in den nächsten. Rhamirek wollte ihn wohl nun in den verzweigten Gängen der Station abhängen.

Das kann er glatt vergessen!

Ringo bog um die nächste Ecke und sah, wie Rhamirek eine steile Rampe hinauf lief, die ihn ins nächsthöhere Stockwerk brachte. Der Privatdetektiv ächzte die Rampe ebenfalls hinauf. Er erkannte mit einiger Besorgnis, dass ihm langsam die Puste knapp wurde. Es war schon lange her, dass seine Kondition so auf die Probe gestellt worden war.

Als er den nächsten Stock erreichte, konnte er zuerst nicht erkennen, wo Rhamirek hin verschwunden war. Dann hörte er jedoch eilige Schritte, die sich nach links entfernten. Ringo wirbelte herum und entdeckte eine schmale Tür direkt vor sich. Sie führte in den Servicebereich der Station, der für Besucher eigentlich nicht zugänglich war. Doch sie stand offen und Rhamirek war eindeutig dahinter verschwunden.

Ringo überlegte nicht lange, ob er ihm folgen sollte.

Die Gänge wurden enger und niedriger, als er in den Servicebereich vordrang. Die Wände waren nicht mehr so hergerichtet wie draußen im Besucherbereich, sondern unverkleidet und mit vielen Rohren und Kabelsträngen überwuchert. Nach einer Weile hörte sogar der feste Boden unter Ringos Füßen auf und bestand nur noch aus einem Metallgitter.

Doch das kam ihm sehr gelegen, denn obwohl er schon lange keinen direkten Blickkontakt mehr zu Rhamirek hatte, waren dessen Schritte auf dem Gitterboden so laut, dass er ihnen problemlos durch das Labyrinth an Gängen folgen konnte. Er musste nur richtig hinhören und sich nicht durch Echos verwirren lassen.

Ringo rannte rechts, links, noch einmal links und wieder rechts. Er sprang mit einem Satz eine kurze Treppe hinunter. Er hastete eine andere Treppe wieder hinauf und nahm dabei drei Stufen auf einmal. Anschließend nahm er eine kleine Abkür-

zung über ein Sicherheitsgeländer.

Plötzlich verstummten Rhamireks Schritte. Dann war da eine weitere offene Sicherheitstür und Ringo gelangte wieder in den Besucherbereich der Station. Der Fußboden war hier wieder normal, was gut für Rhamirek und schlecht für Ringo war. Zu allem Überfluss gab es hier auch noch drei verschiedene Abzweigungen.

Keuchend und japsend blieb Ringo in der Kreuzung stehen und blickte sich hektisch nach allen Seiten um.

Keine Spur von ihm. Wo kann er jetzt hin sein?

Orientier dich erst einmal, wo in der Station du überhaupt bist. Sieh dich nach Gangnummerierungen um, vielleicht kannst du dann ungefähr abschätzen, wo du hier rausgekommen bist.

Aber wo sind.... Ach, da drüben: 96E!

Ringo kam die Nummer bekannt vor. Trotz seiner körperlichen Erschöpfung und obwohl ihm nun allmählich das Blut in den Kopf schoss, versuchte er seine grauen Zellen anzustrengen. War ihm beim Durchstöbern des Stationsnetzwerks irgendwas aufgefallen, was....

Halt, Moment! War hier in der Nähe nicht dieser zweite verdächtige Mietraum, den wir uns näher ansehen wollten?

Ja, kann sein! Vielleicht gehört der auch Rhamirek. Es sind zwar zwei verschiedene Besitzer eingetragen, aber das hat nicht viel zu sagen.

Ringo sah noch einmal alle drei Abzweigungen ab. Da von Rhamirek jede Spur fehlte, konnte er genauso gut seinem Gespür folgen. Er holte kurz das Notepad heraus, auf dem er die Daten vom Terminal gespeichert hatte, und las den Weg zu diesem zweiten Mietraum ab. Es war tatsächlich nicht weit entfernt.

Gut möglich, dass Rhamirek einen kleinen Abstecher dorthin machen will, um irgendwelche Sachen zu holen, bevor er von der Station verschwindet.

Ich hoffe wirklich, dass es so ist!

Ringo sammelte die letzten Kraftreste aus seinem Körper zusammen, machte sich mehr stolpernd als laufend auf den Weg und erreichte den gesuchten Raum innerhalb kurzer Zeit.

Die Tür zu dem Raum stand offen.

Schon mal ein vielversprechendes Zeichen. Ringo unterdrückte seine Atemgeräusche, so gut er konnte, schlich sich die letzten paar Meter an die Tür heran und lugte vorsichtig hinein.

Auf den ersten Blick war niemand zu sehen. Es war ein ziemlich überschaubarer Raum, der früher wahrscheinlich ein Büro war und nun so gut wie leer stand. Es gab nur zwei Metallstühle mitten im Raum und einen umgekippten leeren Blumentopf in einer Ecke.

Ringo seufzte enttäuscht. Der Gesuchte war nicht hier. Der ehemalige Büroraum war völlig verlassen. Nur warum war dann die Tür offen? War Rhamirek eben kurz hier gewesen und er hatte ihn nur verpasst?

Dann entdeckte Ringo jedoch etwas. Er trat vorsichtig in das ehemalige Büro hinein auf die gegenüberliegende Seite des Raums zu, wo ein Teil der Wandverkleidung offengelegt war. Da es hier drinnen keine Lichtquelle gab, war es zu dunkel, um zu erkennen, wie groß das Loch dahinter war. *Aber möglicherweise...*

„Da bist du ja!“

Ringo fuhr erschrocken herum – um sich eine Sekunde später wieder zu entspannen. Clarise stand in der offenen Tür. Sie hatte eine Hand in die Seite gestemmt, mit der anderen hielt sie ihre

N-Waffe mit der Mündung in Richtung Fußboden.

„Da hast du ja ein tolles Chaos in der Haupthalle angerichtet“, sagte sie mürrisch, während sie den Raum betrat. „Hinter dir war der Weg so voll mit umgeworfenem Kram und aufgebrachten Leuten, dass ich dir unmöglich folgen konnte!“

Misstrauisch beäugte Ringo ihre Waffe. „Und wie bist du dann trotzdem hergekommen?“

„Mir ist eingefallen, dass Rhamirek, wenn er länger an einem Ort bleibt, gerne auch mal ein Ausweichversteck sucht, zu dem er sich notfalls zurückzieht. Ich hab mir gedacht, dass es dieser zweite Raum sein könnte, den wir vorhin in die engere Auswahl genommen hatten. Es war ein Schuss ins Blaue. Aber sieht so aus, als hättest du dieselbe Idee gehabt.“

Großartig. Diese ganze Hetzerei war also völlig umsonst.

Nicht unbedingt. Es hat dir deine Grenzen aufgezeigt.

Ich kenne meine Grenzen sehr gut, auch ohne einem Spinner durch eine halbe Raumstation hinterherhetzen zu müssen.

Ach so. Stimmt. Dann war es wirklich umsonst....

Toll.

„Richtig“, brummte er als Antwort auf Clarises falsche Annahme. „Aber ganz offensichtlich ist er nicht hier.“

„Ich würde noch nicht so schnell aufgeben.“ Clarise hatte die offene Wandverkleidung ins Visier genommen und schritt darauf zu. „Dieses Loch in der Wand sieht mir irgendwie verdächtig aus.“

„Verdächtig, ja. Irgendetwas gefällt mir daran nicht. Nimm dich lieber in Acht.“ Er trat neben Clarise an das Loch heran und sie lugten vorsichtig hinein.

„Scheint auf den ersten Blick gar nicht so weit reinzugehen“, stellte sie fest. „Ich hätte gedacht, es wäre ein Fluchtweg in die

Wartungsröhren der Station.... Aber Moment mal, da liegt etwas drinnen....“

Ehe Ringo sie daran hindern konnte, griff Clarise in das Loch hinein....

Im nächsten Augenblick verschwand die alte Frau in einem grellen Lichtstrahl!

Die Warnung, die Ringo rufen wollte, verlor sich irgendwo in seinem wütend protestierenden Gehirn, als die unerträgliche Helligkeit seinen Kopf umschlang. Er merkte, dass er fiel, aber nicht mehr, wie er auf dem Boden auftraf. Sein Verstand setzte nahezu komplett aus und schrie ihm nur noch ein Wort zu: *Be-täubungsmine!*

Dann gab es nur noch Weiß und ein schrilles Pfeifen in seinem Kopf. Bis er von irgendwoher ganz weit entfernt eine spöttische Stimme vernahm: „Du hast nachgelassen, Mutter. Auf so einen alten Trick hereinzufallen, sieht dir gar nicht ähnlich. Aber das macht nichts. Du und dein komischer neuer Freund werden jetzt mehr als genug Zeit haben, über eure Fehler nachzudenken.“

Das Letzte, was Ringo hörte, war das charakteristische Geräusch einer sich schließenden elektronischen Türverriegelung – dann übermannte ihn die Bewusstlosigkeit vollends.

Kheilo hatte ein flaes Gefühl im Magen. Er konnte nicht genau sagen, wo es herkam. Oder was ihn störte. Aber irgendetwas beunruhigte ihn.

Er stand mit seiner älteren Tochter, die gerade munter vor sich hin plapperte, vor den großen Monitoren, auf denen Vorschauvideos zu den neusten Vaps liefen. Er hörte ihr nur mit halbem Ohr zu, während er irgendetwas in seiner Umgebung zu

erkennen versuchte, das für sein Gefühl verantwortlich sein könnte.

Abgesehen von zwei älteren Damen, die sich in der Nähe um einen Einkaufsgleiter stritten, fiel ihm aber nichts auf.

„Papa!“ Thias energischer Ruf riss ihn aus seinen Gedanken.

„Entschuldigung, ich hab gerade nicht aufgepasst.“

„Manche Jungs in meiner Klasse dürfen schon Vaps mit Schießen spielen! Die Catara darf auch schon seit letztem Jahr!“

„Das mag sein, Thia, aber ich finde es trotzdem nicht in Ordnung. Schusswaffen sind gefährlich. Man kann damit anderen Menschen sehr schaden. Damit sollte man in deinem Alter nicht herumspielen.“

„Aber das ist doch alles überhaupt nicht echt. Da tut man doch in Wirklichkeit gar niemandem was.“

„Ja, da hast du natürlich recht. Aber weißt du, manche Leute sagen, dass so junge Menschen wie du noch nicht ganz zwischen Fantasie und Realität unterscheiden können.“

„*Ich* kann aber! Und die anderen in meiner Klasse auch! Ich glaub aber, dass so alte Menschen wie *du* nicht mehr zwischen Fantasie und Dings unterscheiden können. Sonst wärt ihr ja nicht immer so erschrocken über Vaps mit Schießen.“

Nur mit Mühe gelang es Kheilo, nicht in einen Lachanfall auszubrechen. So schief formuliert diese Theorie seiner siebenjährigen Tochter auch war, hatte sie doch irgendwo etwas Wahres. Natürlich durfte er das als ihr Vater niemals zugeben.

„Hör mal, Thia...“

Ein lautes Klirren unterbrach Kheilo und ließ ihn erschrocken herumfahren. Aber es waren nur diese alten Damen, die offenbar damit angefangen hatten, sich mit Sachen aus ihrem strittigen Einkaufsgleiter zu bewerfen.

Seine untypische Schreckhaftigkeit machte ihm ein bisschen Sorgen. Was war heute nur mit ihm los? Hatte dieser ganze Stress in den letzten Tagen mit der Kosmopol und den Gesetzlosen derart an seinen Nerven gezehrt?

Beruhig dich, Kheilo, heute ist dein freier Tag!

Es gab überhaupt keinen Grund, sich wegen irgendetwas Sorgen zu machen. Das hier würde ein völlig ereignisloser, entspannter Familienausflug werden. Und absolut nichts in diesem verdammten Einkaufszentrum konnte ihm das verderben.

Vastor platzierte seinen letzten Zylinder hinter einem Müllschlucker in der Nähe des Haupteingangs. Es war geradezu ein erleichterndes Gefühl, diese Dinger endlich loszuwerden – und zugleich ein beklemmendes, wenn er daran dachte, was als nächstes passieren würde.

„Alles klar, Ju“, sagte er zu seinem Kumpel, der gerade ihre komplette Ausrüstung in dem Müllschlucker verschwinden ließ. „Machen wir endlich, dass wir hier wegkommen!“

Mit eiligen Schritten näherten die beiden sich der Rolltreppe, die hinunter zum Metrozugang des Einkaufszentrums führte. Vastor wusste zwar, dass sie auch auf den letzten Metern besser keine allzu große Aufmerksamkeit erregen sollten. Doch er befürchtete, jeden Moment die Nerven zu verlieren, wenn er nicht sofort hier heraus kam. Er wollte diese Sache eigentlich nur noch hinter sich bringen.

Sie sprangen die Treppe hinunter und eilten durch die Metrostation. Diese war ziemlich groß und führte unterirdisch unter dem gesamten Einkaufszentrum entlang und sogar ein gutes Stück davon weg. Wenn sie am Ende des langen Gangs ankamen, von dem die zahlreichen Metroröhren abgingen, würden

sie mehr als genug Abstand zwischen sich und den Sprengstoff gebracht haben, um in Sicherheit zu sein.

Zum hundertsten Mal griff er in seine Hosentasche und prüfte nach, ob der Zünder noch da war. Er spürte das kleine Plastikteil, das durch seine ständigen Berührungen mittlerweile handwarm war.

Alles noch da, dachte er aufgeregt. *Gleich ist es also so weit....*

Thia hatte zwei Vaps in die engere Auswahl genommen: Eins, das in einem Märchenland spielte und in dem man in die Rolle einer jungen Prinzessin schlüpfen konnte – ein echter Klassiker also. Und eins, aus dem Kheilo nicht so recht schlau wurde und das offenbar irgendwelche strohdummen grünen Kaninchen, einen extrem fetten Tintenfisch und gutmütige Gespenster mit einem sehr merkwürdigen Sprachfehler enthielt. Insgeheim hoffte er, dass sie sich für ersteres entscheiden würde, aber er wollte ihr nicht zu sehr reinreden.

Im Moment galt ihre Aufmerksamkeit leider vorwiegend dem zweiten. Sie lag mit Ohrhörern in den Ohren neben ihrem Vater über die Bank ausgestreckt, auf der er saß, und studierte eingehend das Notepad, auf dem in anschaulichen Bildern für ABC-Neulinge die grobe Geschichte des Vaps erklärt wurde. Ihre Füße strampelten dabei vergnügt in der Luft.

„Das nehm ich!“ gab sie schließlich zu Kheilos großer Enttäuschung bekannt. Aber gut, es war ihre Entscheidung.

„Okay.“ Er stand auf. „Dann gehen wir mal zur Kasse.“

Thia sprang hoch und folgte ihrem Vater aufgeregt.

Von hier aus konnte man das Oklu-Einkaufszentrum in eini-

ger Entfernung zwischen den anderen Gebäuden herausragen sehen.

Sie standen auf halbem Weg in einem der Treppenaufgänge, der aus der Metrostation an die Oberfläche von Anbis City führte. Niemand störte sie hier. Dieser Aufgang wurde nicht oft benutzt, außerdem war ohnehin Sonntag.

Vastor holte den Zünder aus der Hosentasche.

Er sah mit ernstem Blick zu Ju hinüber. Dieser erwiderte den Blick ebenso ernst. In diesem Moment gab es nichts mehr, was sie noch groß sagen konnten.

Vastor sah nicht zum Einkaufszentrum hinüber. Seine Augen hafteten die ganze Zeit auf Ju, während sein Finger zur Auslösetaste wanderte.

„Das ist für unsere Freiheit“, flüsterte er feierlich.

Und presste seinen Finger auf die Taste.

Kheilo schob seine Tochter an den Schultern auf die Kasse zu, als er die ersten Erschütterungen bemerkte.

Sein Kopf wirbelte herum, seine Augen erfassten aufplatzende Wände und Wolken von davon spritzendem Bauschutt auf der anderen Seite der großen Halle. Die Explosionen breiteten sich aus, wurden immer zahlreicher, kamen genau auf sie zu. Das alles geschah völlig lautlos....

Kheilo blieb nur noch gerade so viel Zeit, sich darüber klar zu werden, dass er sich schützend über seine Tochter werfen wollte.

Dann stürzte die Decke auf sie herab.